

## Werk

**Titel:** Gesamtüberblick über die hervorragendsten Erscheinungen auf dem Felde der ausübe...

**Autor:** Friedrich, M. G.

**Jahr:** 1848

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?472885294\\_0027|log36](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?472885294_0027|log36)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Anzeigen.

---

Herr Hofkapellmeister Franz Lachner in München ist von Sr. K. Hoheit dem Grossherzoge von Hessen mit dem Orden Philipps des Grossmüthigen, und von Sr. Majestät dem Könige der Niederlande mit dem Orden der Eichenkrone dekorirt worden. —

Der durch seine Oper „Guttenberg“ rühmlichst bekannt gewordene Componist Ferdinand Fuchs ist am 7. Januar 1848 in Wien gestorben.

---

## Gesamtüberblick

über die hervorragendsten Erscheinungen auf dem Felde der ausübenden Kunst des In- und Auslandes.

---

Wenn wir die Masse von Gegenständen der musikalischen Praxis überblicken, welche allwöchentlich von den verschiedenen literarischen Blättern angezeigt und besprochen werden; so sollten wir wohl zu der Vermuthung gelangen, dass die Ernte auf dem weiten Felde der Tonkunst so reich und gesegnet sei, dass der gegenwärtigem Ueberblick in diesen Blättern zugetheilte Raum kaum hinreiche, um all diese Früchte aufzunehmen: aber leider schwindet bei näherer Betrachtung und Sichtung der anscheinende Ueberfluss gar sehr zusammen.

Wie zahlreiche Werke hat inzwischen wieder die dramatische Musik gezeitigt, und wie wenige derselben mögen von der Art sein, dass man von ihnen nicht so kurz, wie Cäsar von seinem pontischen Feldzuge sagen kann: „*venit, vidit, vixit*“ (es kam zur Welt, sah die Lampen und starb)! Berlin beklatschte das neue einaktige Singspiel „*Anette*“ Musik von Otto Tichsen, in der

grossen Oper, und die Posse „Einmalhunderttausend Thaler“, von D. Kalisch, Musik von V. Gährich im Königstädter Theater, — das grosse Berlin so kleine Stücke! Sollte am Ende gar der Hamburger Referent in den Signalen den Schein des Rechts behalten, wenn er über trostlos abgesungene Stimmen, schleppende Tempi, mangelnde Energie an der königlichen Oper klagt, und behauptet, die Berliner Opernkkräfte könnten jetzt in keiner Weise mit denen Hamburgs wetteifern?! — In Braunschweig erblickte „Karl der Fünfte vor Tunis“, Musik von Stöppler, zuerst das Licht — der Lampen; in Breslau „Die Ruine in Tharand“, Musik von Heinze; in Dresden „Der versiegelte Bürgermeister“, Musik von M. Heinr. Schmidt; zu Erfurt „Das Kästchen von Heilbrunn“, Musik von Lux; in Leipzig Lortzing's Oper „Zum Grossadmiral; in Mannheim „Die Araber“ dreiactiges Drama mit Musik von Lachner; in Prag\*) „Blanda oder die silberne Birke“, Musik von Kalliwoda; in Schwerin „Orlando“ von Adami, mit Musik von Jul. Schneider; in Ulm „Andreas Hofer“ von Held, Musik von Kirchhoff; in Weimar „Der Schiffbruch der Medusa“ von Reissiger. — Von italienischen Opern fanden wir weit weniger neu hervorgetrieben, als bei unserm letzten Bericht: eine stark belobte und stark bemäkelte Oper von Mercadante „Lenore“, von der italienischen Gesellschaft in Berlin zuerst aufgeführt; in Bologna „Gusmano il buono“ von Marliani; in Genua „Tancred“ von Carlo Felice, und „Tancreda“ von Peri; in Neapel die verunglückte „Irene“ von Battista. — Auch in Frankreich ist nur eine geringe Zahl von Novitäten aufgetaucht, nämlich im südlichen Frankreich „Marie Therese“ eine grosse Oper in 4 Akten, componirt von Louis; in Paris „Une bonne fortune“ kom. Oper in einem Akt von Adam, und — ohne allen Zweifel die wichtigste und interessanteste von allen diesen Erscheinungen — „Haydée ou le secret“, dreiactige komische Oper von Scribe und Auber, die am 29. December 1817 zum ersteumal in Scene ging. In dem Texte hat Scribe (der hochberühmte Vielschreiber ist vor Kurzem zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt worden) die ganze Leichtigkeit und Geschicklichkeit seines reichen Talentes, und in der Musik, nach dem übereinstimmenden Urtheile aller Blätter, Auber die ganze melodische An-

\*) Dass hier die Oper von Jul. Böcker „Die Belagerung von Belgrad“, trotz der Streichung mancher verdächtiger Worte, von der Censur zurückgewiesen worden, — weil die Person des Prinzen Eugen, als die eines Verwandten des K. K. Hofes, so wenig als österreichisches Militair auf der Bühne erscheinen dürften — verdient als Curiosum aufgeführt zu werden.

muth und Trefflichkeit seiner früheren und famosesten Partituren aufs Neue siegreich dargelegt. Gedicht, Musik, Ausführung, Scenirung, Alles vereinigt sich, um dieser Oper den glänzendsten Erfolg zu bereiten und gewiss lange zu erhalten\*). — Erwähnen wir nun noch der Aufführung einer Oper „*Esmeralda*“ von einem Russen Dargomirski in Moskau, der Oper „*Ofens Befreiung*“ von Guglielmi in Pesth, und der Oper „*The Maid of honour*“ von Balfe, die am Drury-Lane-Theater zu London zuerst zur Aufführung kam, so ist unsre Liste geschlossen. — Das letztgenannte Theater soll, wie dessen Direktor Jullien verkündet, eine englische Nationaloper werden: aber die bei Weitem meisten Mitglieder sind Fremde (Berlioz der Direktor, Dorus-Gras die erste Sängerin u. s. w.), und auch die Oper, womit am 6. Dezember v. J. das Theater eröffnet ward, Lucia, ist kein englisches Werk, wenn es auch eine englische Uebersetzung erhalten hat. Uebrigens sollen Sänger, Chöre, Orchester, Scenirung, Decorationen und Ballet desselben vortrefflich sein\*\*). — Was soll ich nun noch von den Hauptträgern der musikalischen Dramen, von den Königinnen und Königen, den Fürstinnen und Fürsten des Operngesanges sagen? Sollen wir Fräulein v. Marra zu den Jubelstürmen Cölns begleiten? Frau Stöckl-Heinefetter ihr bewundernswerthes Talent zu Nürnberg und Bamberg vor

\*) Die Handlung von B. Schott's Söhne hat das Verlagsrecht der Oper Haydée für Deutschland erlangt, und wird in kürzester Zeit diese Oper in einer deutschen Bearbeitung, Partitur, Gesänge und Textbuch, herausgeben.

\*\*\*) Eine fremde Stimme, der Engländer H. C. Lunn, macht in seinem 1846 zu London erschienenen Buche „*Musing of a Musician*“ einige für die Deutschen sehr ehrenvolle Bemerkungen, indem er unter Anderm sagt: Der vorwaltend lebendige Styl Rossini's und seiner Nachahmer ist der glühenden Einbildungskraft der Italiener streng angemessen, aber in auffallendem Contraste mit der deutschen Schule. Das Ziel des deutschen Componisten ist weit höher; denn er begnügt sich nicht mit dem dolce far niente-Styl der Italiener, sondern appellirt an den Verstand, und betrachtet die Musik als eine allgemeine Sprache, welche die edelsten Gefühle zu erwecken im Stande ist. Immer neue Ideen, neue dramatische Effekte aufführend, sieht er die Kunst als eine Mine an, die ihre reichsten Schätze allen denen darbietet, welche Ausdauer genug besitzen, ihre verborgenen Quellen aufzusuchen. (Sollte das nicht ein Spiegelbild zur Beherrigung sein?) — Ganz verschieden ist die französische Schule. *Vive la guerre et vive la danse!* ist das Losungswort ihrer Componisten, und in deren meisten Werken finden sich diese beiden Ideen vorwaltend. Hier ist also gleichsam die Musikschule eines militärischen Tanzmeisters. Dabei bietet sie jedoch wenigstens immer etwas Angenehmes, und selbst Leute von Vorurtheil mögen sich oftmals an Auber ergötzen. In England ist kein Mangel an wahrem Gefühl für Musik; aber dieses Gefühl ist noch nicht ganz entwickelt. Die neuere italienische Schule ist ein Mixtum Compositum der benannten 3 (?) Schulen, während die ältere italienische Musik nur sich selbst angehörte.

ziemlich leeren Bänken verschwinden sehen? Frau Lutzer-Dingelstedt von Wien, wo wir ihren Darstellungen mit altem Enthusiasmus beigeöhnt, nach ihrer Vaterstadt Prag und dann nach Dresden folgen? Oder sollen wir lieber den Fremden zujauchzen? Sollen wir frohlocken, dass der bekannte Tenorist an der Opera-Comique Roger recht bald zur grossen Oper übertreten, und damit Meyerbeer's Propheten dem Schimmeltode entreissen wird? Auch die Dame Viardot-Garcia ist, einem *on dit* zufolge, zur Uebernahme einer Hauptpartie in benannter Oper von der grossen Oper engagirt worden; sie ist, nach den Musikzeitungen von Berlin und Leipzig, eine in allen Stücken höchst ausgezeichnete heroisch-dramatische Sängerin, die geistvollste Künstlerin der Gegenwart (die Signale beschneiden jedoch dies Lob ausserordentlich), und hat in Dresden, Hamburg und Berlin eine Reihe von Triumpfen erlebt. Nicht minder entzückte die Mariette Alboni auf ihrem letzten Fluge nach den östlicheren Ländern die Wiener und Ungarn; sie soll die erste Altistin Europas (was spricht Fräulein Schloss dazu?), die reichste Vokal-Organisation, die jemals erstanden, aufs vortrefflichste gebildet, dabei aber ohne äussere Schönheit und Aktion sein. Zuletzt behauptet doch immer noch die nordische Philomele, Jenni Lind, den höchsten Platz, besonders seitdem es bekannt geworden, dass sie nicht eigennützig ist. Den Beweis dafür findet man darin, dass sie zur Gründung einer Theaterschule in Stockholm mit der dortigen Bühne einen Vertrag abgeschlossen hat, wornach sie vom Dezember bis Mai wöchentlich einmal auftritt, dagegen von der Netto-Einnahme (bei um die Hälfte erhöhten Eingangspreisen) ein Drittel empfängt, um es gänzlich jener Anstalt zu weihen. Dass zu dieser ein recht artiger Grund gelegt werden wird, lässt sich aus dem unerlebten Andrange zum Ankauf der Billeten für die Vorstellungen, in denen Jenni erscheint, ermessen.

In einem leichten Uebergange gelangen wir nun zu den wirklichen oder künftigen Rittern und Ordensträgern der Kunst, zu den Virtuosen. Ein speculativer Kopf in der *Gazetta Musicale de Milano* hat uns der Mühe überhoben, selbst eine Zählung dieser Heroen vorzunehmen, indem er folgende Sätze herausgebracht hat: die Zahl der in Europa zerstreuten lebenden Virtuosen beläuft sich auf 4000; davon sind noch tüchtige ungefähr 2000, ausrangirte etwa 1500, indisponirte oder in der Vorbereitung begriffene 500. Wer vermögte es aber, alle diese Hunderte und Tausende von Klang- und Tonzauberern nur dem Namen nach aufzuführen? Gewöhnlich besuchen sie zuerst Deutschland, um sich Achtung, dann Frankreich, um sich Namen, dann andere

Länder, um sich klingenden Beifall zu erwerben: im gegenwärtigen Augenblick scheint von ihnen besonders Russland als das Eldorado angesehen zu werden. Es sei uns erlaubt, über einige wenige, deren die letzten Blätter erwähnen, zu berichten. Von den Pianisten gab Rudolf Willmers in Berlin und Leipzig, Charles Mayer in Leipzig und Hamburg, der knopfreiche Thalberg (hat er doch in jüngster Zeit wieder von der Königin von Spanien 7 Knöpfe mit Brillanten, im Werth von 10,000 Francs, erhalten) in Marseille und Madrid, Dreischock in Prag, der junge Jaëll in Brüssel, der nunmehr mit dem spanischen Orden Karl III. gezierte Emile Prudent in Algier, die Alles-besiegende Frau Marie Pleyel in Lille — ruhmreiche Concerte; Theodor Döhler aber, der von einer schweren Krankheit in Lukka befallen war, wird bald nach Deutschland zurückkehren, wie denn auch Liszt in Weimar erwartet wird. Ihnen gesellt sich der blinde Clavierspieler Simon aus Brüssel zu, der die absonderliche Geschicklichkeit besitzt, beim Spielen des Claviers zugleich auch mehrere Blase- und Saiteninstrumente, besonders aber das Stimmen der Instrumente vor Anfange eines Musikstückes, mit dem Munde täuschend nachzuahmen. Auch die Violinisten sind in einer recht stattlichen Cohorte aufgezogen: der feurige Bazzini hat in seiner Vaterstadt Brescia Furore erregt, Apollinaire de Kotski (nicht zu verwechseln mit dem Pianisten Ant. de Kotski in Paris) in verschiedenen Städten Frankreichs, Léonard — nächst Vieuxtemps der erste Violinspieler der Neuzeit (?) — in Magdeburg und Braunschweig, Ernst in Copenhagen, Vieuxtemps in Petersburg (zum Besten des erkrankten Violinspielers Ghys erwirkte er eine Einnahme von 1100 Silberrubel), Prume in Frankfurt a. M.; die Schwestern Milanollo wurden zur Einweihung des Wintergartens in Lyon beigezogen, und August Möser, gegenwärtig in Spanien, muss gewiss von Tag zu Tag unwiderstehlicher werden, im Verhältniss, wie sein neu angekommener Schnurrbart wächst. Ole Bull endlich hat sich glücklich wiedergefunden und in Bordeaux der Geige Kraft bewährt. Der Harfenvirtuose Parish-Alvars gewann in Wien neue Lorbeeren. Unter den Blase-Instrumentisten haben wir nur zwei zu nennen, E. Heindel, „den Flötenlöwen mit der Nachtigallenzunge,“ der in Wien Alles entzückte, und Briccialdi, den berühmtesten Flötenvirtuosen des heutigen Italiens, der in München das fast unglaubliche Wagstück bestand, auf einer erst vor Kurzem angenommenen Boehm'schen Flöte ein Concert zu blasen. Nun lasset noch die Kleinen vor uns kommen und wehret ihnen nicht! Das Wunderkind Laura Börngen von Hannover liess sich in Hamburg, die zwölf-

jährige Pianistin Louise Scheibel in Orleans, die achtjährige blinde Clavierspielerin Enrichetta Merli von Lyon in Paris; der über die Schwestern Milanollo gestellte fünfzehnjährige Violinvirtuos Ferdinand Laub aus Böhmen in München anstaunen.

Ueber solche Kraft- und Glanz-Evolutionen des Virtuositens thums müssen die sonstigen Aufführungen der Vereine und Orchester, auch die Executionen von Kammermusik, Symphonie- und Quartett-Soireen etc., wie sie in den bedeutendsten Städten immer zahlreicher zum Vorschein kommen, einigermaßen in den Hintergrund treten. Interessant war es uns, zu vernehmen, dass in den vereinigten Staaten Nordamerikas, wo unter allen deutschen Elementen die deutsche Musik den kräftigsten Einfluss zu gewinnen scheint, in Newyork nämlich schon vor geraumer Zeit Mendelssohns „Elias“ von zwei verschiedenen musikalischen Gesellschaften aufgeführt wurde. Auch die Franzosen scheinen etwas mehr Sinn für Cantatenmusik zu erlangen; denn so lässt sich erklären, wie Felicien David's „Wüste,“ „Columbus,“ „Moses auf dem Sinai“ (letztes Werk in seiner zweiten, veränderten Vorführung kaum erfolgreicher als in seiner ersten) mancherlei Nachahmungen erwecken kann, so insbesondere eine sehr gelobte heroische Scene „Roland“ von J. B. Wekerlin, kürzlich im Conservatoire zu Paris producirt. Die Liedertafeln erfreuen sich indessen, wie besonders aus den zahlreichen Gesängen\*), welche für sie edirt werden, hervorgeht, einer fortdauernden Prosperität. Auch die Turnvereine üben an vielen Orten auf erfreuliche Weise den Gesang, und es dürfte denselben vielleicht nicht unangenehm sein, wenn sie auf eine in mehreren Blättern günstig beurtheilte Sammlung „6 Turnlieder, für 4 Männerstimmen, componirt von L. Liebe, erschienen bei B. Schott's Söhnen,“ aufmerksam gemacht werden.

Im Gebiete der Kirchenmusik scheint nicht allzuviel zu geschehen. Zwar lesen wir von Berlin, dass dort die Kirchenmusiken sehr in die Mode gekommen seien; allein dies klingt beinahe wie Ironie: denn es wird noch beigefügt, man biete hier weder die ausgezeichnetsten Mittel auf, noch sei man in der Wahl der Musikstücke skrupulös; aber der Preis sei nur 10 Silber-

\*) Bei Gelegenheit der Besprechung eines bei Schott erschienenen Werkchens: Fünf Gedichte von Fr. Rückert, für vier Männerstimmen componirt von H. Esser, stellt der Beurtheiler in der Euterpe (No. 1. 1848), während er die Composition lobt, in Abrede, dass die vier ersten Lieder für den Chor gemacht seien: wir haben diese trefflichen Lieder von Solostimmen wie vom Chor auführen hören, und in beiden Fällen ihre Wirkung bewundert.

groschen, dabei eine imposante Beleuchtung der Kirche! — Gewiss geht es damit in südlicheren Städten, namentlich in Wien viel besser, — hier, wo z. B. am letzten Cäcilientage in zwei Kirchen die grosse Messe in C-dur von Beethoven, nebst einigen weitem Musikstücken, und zugleich in mehreren andern Kirchen musikalische Aemter aufgeführt wurden. Als neue kirchliche Musik-Compositionen werden gerühmt: eine neue Messe von Hoven, eine in C-dur von Grutsch, eine „messe solennelle“ von Dietsch (zum Cäcilienfeste in Paris aufgeführt). Wir haben noch nicht erfahren können, ob etwas und was an dem neu componirten „*Tantum ergo*“ von Rossini ist; der berühmte Maestro, der bald das Schwert — als Hauptmann der Bürgergarde seiner Vaterstadt Bologna —, bald die Feder ergreifen muss, um Volkshymnen auf Papst Pius IX. oder kirchliche Gesänge zu componiren, mag wohl manchmal unter der Last seiner Geschäfte und seines furchtbaren Moustache ächzen.

Von den verschiedenen Conservatorien hört man fast nur Rühmliches. Fétis, der Direktor des Conservatoire zu Brüssel, erhob in seiner bei Gelegenheit der Preisvertheilung am 31. Dez. v. J. gehaltenen Rede den Flor und die Frequenz der ihm untergebenen Anstalt. Eben so bewährte sich das Institut zu Leipzig durch die in 2 Abtheilungen vorgenommene Hauptprüfung als eine den Forderungen der Gegenwart entsprechende. Auch die Marquesas-Insulaner haben ihre Conservatorien, indem 8 bis 10 Knaben und Mädchen zu einer gewissen Jahreszeit beim Lehrer im Hause wohnen, und Musik und Gesang üben, aber nur zur Nachtzeit.

Zum Schlusse führen wir noch einige neue Erfindungen auf. Während in Wien die Cither so in Aufnahme gekommen ist, dass sie, als ein auf einmal elegant gewordenes Instrument, von den ersten Löwen und Löwinnen in allen Salons tractirt wird; hat daselbst ein H. Weber ein Hackinstrument, „*Littera-Cimbalon*“, erfunden und producirt, ein Klangwerkzeug, das an Gusikow's Holz- und Strohconcerte erinnert. Zu London aber ist H. Mattau mit einem von ihm erfundenen Instrumente aufgetreten, das er „*Hydromattauphon*“ nennt; es besteht aus einer Reihe von Glaskugeln von sechs Octaven, wird mit feuchten Fingern gespielt und ist wahrscheinlich nur eine Abart der Glasharmonika. Das von L. A. Schröder in Cöln neu erfundene „*deutsche Horn*“ (*Cor allemand*) ist schon vielfach bei Militärmusiken eingeführt. Das von Ed. Breuning erfundene „*Piano cantante*“, oder „*Harmonica-Piano*“ liess der Erfinder zu Darmstadt hören. Der Orgelbauer Giov. Batt. de Lorenzi zu Vicenza

hat ein musikalisches Instrument „*Timpantono*“ erfunden, wodurch eine verschiedene Modulation aller Töne mittelst eines darunter angebrachten Pedals möglich wird, — und Jaulin in Paris hat ein neues Instrument erfunden, „*le panorgue-piano*“ genannt, das zwei Instrumente, ein Piano und eine Orgel vereinigt, und eine Art Harmonium mit köstlichem Tone bildet.

Im Anfange des Februars 1848.

*M. G. Friedrich.*

